

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 47 (2020)

**Helmut Zedelmaier**

**Laetitia Boehm (1930–2018)**

DOI: 10.11588/fr.2020.1.86642

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

# Nekrologe

LAETITIA BOEHM

(1930–2018)

»Der Jahresvortrag von Frau Prof. Dr. Laetitia Boehm (München) galt dem Thema ›*Libertas Scholastica. L'État et les privilèges universitaires en France et en Allemagne (XIII<sup>e</sup>–XVII<sup>e</sup> siècle)*«. Etwa 250 Gäste hörten zu: ein großes Publikum!<sup>1</sup>.« Die nüchterne Notiz findet sich 1995 in der *Francia*, im Bericht über den Jahresempfang des Deutschen Historischen Instituts Paris am 8. Oktober 1993. Die Historikerin Laetitia Boehm war damals 63 Jahre alt, seit 1991 Mitglied des Beirats des DHI. Ihr Vortrag thematisierte die Universitätsgeschichte, epochenübergreifend und transnational. Mit der Geschichte der europäischen Universität hat sich Laetitia Boehm im Laufe ihrer wissenschaftlichen Karriere in unterschiedlichen Hinsichten beschäftigt, institutionengeschichtlich, rechtsgeschichtlich, wissenschaftsgeschichtlich, nicht zuletzt auch kulturgeschichtlich. Mit »Der *actus publicus* im akademischen Leben«<sup>2</sup>, in dessen Geschichte ja auch der Pariser Vortrag gehört, ist ein noch heute gelegentlich zitierter Aufsatz von ihr überschrieben. Erschienen ist er zuerst 1972, in einer Zeit, als sich kaum jemand für die Geschichte symbolischer Kommunikation und ritueller Performanz interessierte.

Studiert hatte Laetitia Boehm Philosophie, Geschichte, Germanistik und Romanistik, zunächst in Eichstätt, dann an der LMU München. »Sommerkurse« während des Studiums führten sie außerdem, wie einem von ihr selbst verfassten, 1993 in dem Ausstellungskatalog »Stieftöchter der Alma Mater« publizierten Lebensabriss zu entnehmen ist, nach Fribourg und Paris, »wo die durch Guardini vermittelte Begegnung mit Madame Romain Rolland tiefe Eindrücke hinterließ«. Über ihre Studienzeit schrieb sie damals: »Heutige Jugendliche können kaum nachempfinden, mit welchem Elan wir damals das noch nicht so verschulte Studium wie einen Luxus nutzten – bei materieller Not, Werkstudententum, primitiven Unterkünften, in unbeheizten überfüllten Hörsälen, wo man auf dem Boden kauerte, um Franz Schnabel, Alois Dempf, Romano Guardini zu hören.«

1954, im Alter von gerade einmal 24 Jahren, wurde Laetitia Boehm *summa cum laude* von Johannes Spörl, Franz Schnabel und Otto Basler promoviert. Das Thema ihrer Dissertation (»Studien zur Geschichtsschreibung des ersten Kreuzzugs – Guibert von Nogent«) markiert den zweiten Schwerpunkt ihrer wissenschaftlichen Interessen und Forschungen. Auch dieses Gebiet, die Mittelalterliche Geschichte, bearbeitete sie vielfältig: historiographiegeschichtlich in Weiterentwicklung der Dissertation, begriffsgeschichtlich, ausgehend von der Habilitationsschrift aus dem Jahr 1959 (»Studien zu Begriff und Einordnung der *historia* im lateini-

1 Werner PARAVICINI, Das Deutsche Historische Institut im Jahre 1993–1994, in: *Francia* 22/1 (1995), S. 343.

2 Laetitia BOEHM, Der *actus publicus* im akademischen Leben. Historische Streiflichter zum Selbstverständnis und zur gesellschaftlichen Kommunikation der Universitäten, in: Gert MELVILLE, Rainer A. MÜLLER, Winfried MÜLLER (Hg.), *Geschichtsdenken, Bildungsgeschichte, Wissenschaftsorganisation. Ausgewählte Aufsätze von Laetitia Boehm anlässlich ihres 65. Geburtstages*, Berlin 1996, S. 675–693 [zuerst 1972 als Sonderdruck der Deutschen Gesellschaft für Hochschulkunde].

schen Schrifttum des frühen und hohen Mittelalters. Versuch einer Grundlegung«), aber auch klassisch politik-historisch, so in dem umfangreichen, 1960 erschienenen Aufsatz »Rechtstitel und Rechtsformen der burgundischen Königserhebungen im 9. Jahrhundert«<sup>3</sup>. 1971 erschien als Monografie eine »Geschichte Burgunds«, die 1979 und 1998 erweitert wieder aufgelegt wurde<sup>4</sup>.

Bereits 1958 war ein bis heute beachteter Aufsatz erschienen: »Von den Anfängen des akademischen Frauenstudiums in Deutschland«<sup>5</sup>; auch dies damals ein kaum bearbeitetes Forschungsgebiet. Ein Jahr später habilitierte sich Laetitia Boehm als eine der ersten Historikerinnen Deutschlands, und als sie 1969, nach Abwendung eines Rufes auf den Mittelalter-Lehrstuhl in Düsseldorf, zur Professorin an der Ludwig-Maximilians-Universität München berufen wurde, gehörte sie zu einer der ersten Lehrstuhlinhaberinnen für Geschichte in Deutschland. Sie selbst sah sich aber keineswegs als »Stieftochter der Alma Mater«. Im Rückblick von 1993 heißt es dazu nüchtern: »Dass ich in manchen Wissenschaftsinstitutionen einziges weibliches Mitglied war (oder bin), gehört zur gewohnten Erfahrung meiner Generation.« Tatsächlich fungierte sie u. a. 1974/75 als »erster weiblicher Dekan« der Münchener Philosophischen Fakultät (nicht »Dekaneuse«, wie sie trocken erläutert) und war seit 1975 das erste (und für lange Zeit einzige) weibliche Mitglied der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. 26 Jahre lang leitete Laetitia Boehm die Sektion Geschichte der Görres-Gesellschaft, in dieser Funktion auch das Historische Jahrbuch. Von 1990 bis 1993 war sie Präsidentin der Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte, 31 Jahre, von 1969 bis 2000, Vorstand des Universitätsarchivs der LMU. Bereits nach der Promotion war sie dort als Assistentin tätig gewesen, zuständig für die »Rückführung der ausgelagerten Aktenbestände«. So »wuchs ich«, konstatiert sie 1993, »in eine Arbeitswelt hinein, die mich nicht mehr losließ.«

Wenn Laetitia Boehm eine Aufgabe übernahm, dann tat sie dies ganz, unbestechlich und mit Hartnäckigkeit. Ein Beispiel kann es verdeutlichen. Als im Zuge der Wiedervereinigung und des Einigungsvertrages die Akademie der Wissenschaften der DDR abgewickelt wurde, war sie Mitglied der Kommission, die über die Zukunft der »Forschungsstelle für Akademiegeschichte« und ihres Leiters Conrad Grau zu befinden hatte. Nachdrücklich setzte sie sich für die Weiterführung des Projektes und die Weiterbeschäftigung von Conrad Grau ein, den sie als einen ausgezeichneten Wissenschaftler und besonderen Menschen kennen- und schätzen lernte; »wie eine Löwin« habe sie für die Erhaltung der Forschungsstelle als Langzeitvorhaben der BBAW gekämpft, resümierte rückblickend der Wissenschaftshistoriker Bernhard vom Brocke in einem zu Ehren von Conrad Grau nach dessen Tod von der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin veranstalteten Kolloquium. An ihm nahm auch Laetitia Boehm teil und berichtete nüchtern-penibel, auf Grundlage der Akten, von ihren Bemühungen<sup>6</sup>. Letztlich waren sie vergeblich gewesen, doch sie hatten immerhin dazu geführt, dass das Projekt von seinem Leiter Conrad Grau bis zum Eintritt ins Rentenalter weitergeführt werden konnte.

Hartnäckigkeit, Neugierde und eine heute selten gewordene wissenschaftliche Vielseitigkeit, Innovationsfreude gepaart mit penibel kritischem historischen Quellenstudium, wie es ihre wissenschaftlichen Arbeiten auszeichnet, das gab Laetitia Boehm auch an ihre Schülerinnen und Schüler weiter. Dass zwei ihrer Habilitanden, Arno Seifert und Rainer A. Müller, früh ver-

3 DIES., Rechtstitel und Rechtsformen der burgundischen Königserhebungen im 9. Jahrhundert. Zur Krise der karolingischen Dynastie, in: Historisches Jahrbuch 80 (1960), S. 1–57.

4 DIES., Geschichte Burgunds: Politik, Staatsbildungen, Kultur, Stuttgart 1971, Stuttgart <sup>2</sup>1979, Wiesbaden <sup>3</sup>1998.

5 DIES., Von den Anfängen des akademischen Frauenstudiums in Deutschland, in: Historisches Jahrbuch 77 (1958), S. 298–327.

6 DIES., Meine Begegnung mit Conrad Grau. Ein Rückblick auf das letzte Dezennium der Berliner Forschungsstelle für Akademiegeschichte, in: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin 98 (2008), S. 105–126.

starben (Arno Seifert 1987, Rainer A. Müller 2004), hat sie tief getroffen. Universitätsprofessoren, die Studenten und Mitarbeiter so unterschiedlicher Couleur und wissenschaftlichen Interesses an sich zu binden vermögen wie Laetitia Boehm, gab und gibt es wenige. Welche historischen Projekte auch immer jemand verfolgte, auch welche politische (oder unpolitische) Richtung jemand vertrat, das spielte bei ihr, selbst streng konservativ-katholisch geprägt, keine Rolle. Eine Rolle hingegen spielten: Selbständigkeit im Denken, Eigenständigkeit im Urteil und Handeln, Persönlichkeit und Kreativität. Universität begriff und lebte Laetitia Boehm nicht funktional, sondern als Familie. Auch deshalb interessierte sie sich wissenschaftlich für die Geschichte der Sozialformation Universität. Ihr Lehrstuhl an der Universität München mit der langgestreckten Denomination »Mittelalterliche und Neuere Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Bildungs- und Universitätsgeschichte«, den sie bis zu ihrer Emeritierung im Jahr 1998 innehatte, hatte wie auch viele ihrer historischen Arbeiten etwas widerständig Anachronistisches, gegen bloßes Funktionieren Gerichtetes.

Laetitia Boehm war großzügig. Gerne lud sie ein, feierte mit ihren Studentinnen und Studenten. Ihre beiden Kolloquien zur Mittelalterlichen Geschichte und Bildungs- und Universitätsgeschichte waren legendär; in ihnen versammelten sich und stritten Studenten und Wissenschaftler unterschiedlicher Interessen und Fächer. Laetitia Boehm eröffnete Freiräume, förderte großzügig und mit Hingabe eigenständiges wissenschaftliches Tun, kümmerte sich auch um die kleinen und großen Nöte ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jenseits der Wissenschaft. Das hatte etwas Berührendes, zugleich streng Mütterliches. Alle, die an ihrem Lehrstuhl studierten und arbeiteten, die heute zerstreut in ganz Deutschland und darüber hinaus leben und arbeiten, können darüber besondere Geschichten erzählen. Laetitia Boehm war eine außergewöhnliche Historikerin und eine beeindruckende Persönlichkeit. Am 23. Oktober 2018 ist sie in München gestorben.

HELMUT ZEDELMAIER